

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementpreis mit der tagl. Unterhaltungsbeilage Leben, Willen, Kunst für den Frauen- und Jugendzettel monatlich 30 Pf. ...

Redaktion: St. Jungferstraße 14, II. Et. 8-10. ...

Anzeigen werden die gewöhnlichen Preise mit 20 % berechnet, bei dreimaliger ...

Nr. 58.

Dresden, Mittwoch den 12 März 1913.

24. Jahrg.

Die vereinigten Finanzminister haben sich in der Deckungsfrage geeinigt. Außer einer Vermögenssteuer werden noch andere Steuern zur Deckung der dauernden Ausgaben vorgeschlagen werden.

Nach dreitägigen Verhandlungen der Vertragsparteien im belagerten Solger werben die Unparteilichen ermächtigt, ein Tarifmuster auszuarbeiten.

Weil statt eines patriotischen Lufteinflusses die Enthüllung des Gieselerdenkmals über die Weimarer Wälder in Weimar ein halbes Grenadierregiment das Kino ...

Die nationalistischen Blätter in Berlin und in Paris behaupten sich gegenseitig der Kriegshysterie. Kriegsminister Etienne erklärt, Frankreich sei durch das Beispiel Deutschlands zur Verhinderung seiner Rüstungen genötigt. Die Wiener Blätter betonen das österreichisch-slawische Demobilisierungsschema als Vorbild des Balkanlandes.

Die Stadt Guimquilapa in Guatemala ist durch ein Erdbeben zerstört worden.

Hetzer hüben und drüben.

Nationalisten und Chauvinisten suchen stets dem Volke vorzumachen, daß militärische Verstärkungen unbedingt nötig seien um den Frieden zu bewahren. Gerade jetzt läßt sich der Unfug dieser Behauptung besonders klar erweisen, gerade jetzt steigt sich für jedermann, der sehen will und sich nicht von blinder Leidenschaftlichkeit treiben läßt, überaus deutlich, daß umgekehrt die Militärvorlagen die Erregung zwischen den Nationen, allergeringste Spannungen verursachen und die Kriegsbefürchtung auf äußerste steigern.

Die Ankündigung der neuesten gewaltigen Militärvorlage in Deutschland geschah hauptsächlich mit der Begründung, daß infolge der Ereignisse auf dem Balkan Österreich mehr als je zuvor auf den Schutz seiner südöstlichen Grenzen bedacht sein müsse und daß Deutschland gegenüber Rußland so gut wie auf sich allein angewiesen sein werde. Ganz abgesehen davon, daß diese Begründung keineswegs zureichend ist und daß die Diplomatie andere und bessere Mittel gegen die „slawische Gefahr“ finden kann als Militärvorlagen — es zeigt sich, daß die Ankündigung der deutschen Militärvorlage die denkbar schlimmste Verhärtung der Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich herbeiführt. Frankreich sieht sich durch die deutschen Seeresvermehrungen aufs schwerste bedroht, es entschließt sich in heftiger Aufwallung zur Rückkehr zur dreijährigen Dienstzeit, um seine für den Kriegsfall bereiten Truppen mit der deutschen Seereschärfe einigermassen in Gleichgewicht zu bringen.

In dieser Zeit der Spannung und der Gefahren blüht mehr denn je das Handwerk der nationalistischen Hetzer, Fiesels und jenseits der Vogelnest gibt es gewissenlose Leute, militärische Dramaturgen, geschäftlächste Zeitungsvetleger und journalistische Ragenbeutel, die die erregten Stimmungen ausnützen, um die Leidenschaft zur wildsten Wut zu entfachen. Der Hinweis auf die Anschläge auf geisteskranken Leidenhaften und auf die heftigen Äußerungen der Zeitungen muß dann wieder dazu dienen, daß nun der sicherste Beweis geliefert sei, wie unbedingt notwendig die neuen Rüstungsverstärkungen sind. So nimmt das widersinnige Spiel seinen wiederlichen Lauf ...

Eine der bödsartigsten Verhetzungsleistungen vollbringt jetzt die nationalliberale Rheinische Zeitung, ein Blatt, das oft von Regierungsflecken benutzt wird und das den Ruf eines ernsthaften und führenden Blattes besitzt. Es leistet in einem Artikel mit der Aufschrift Der Störenfried eine Verhöhnung des Rat erteilen, daß sie ihre Militärvorlage nicht mit der Veränderung der Verhältnisse im Osten und Südosten begründen soll, sondern — mit den Kriegskräften Frankreichs. Es wird da ausgeführt:

„Es wird der Regierung nicht schwer werden, die Notwendigkeit der neuen Vorlage zu begründen, wenn sie nur klar und deutlich und ohne Verhöhnung auf die Seite hinweist, von der uns die Gefahr droht und auf der sie alle Welt empfindet — auf Frankreich. ... Wir unterschätzen die Momente nicht, die aus der Neuordnung am Balkan entstehen, aber wenn man Opfer fordert, wie es jetzt geschieht, so müssen, meinen wir, Mann und Werk genannt werden, muß der Finger deutlich dahin zeigen, von wo uns die nächste Gefahr droht, und das ist — Frankreich.“

Wie ist das Verhältnis zu unserm westlichen Nachbar so geworden wie heute, wie hat sich dort der Ragegedanke so unversättigt gezeigt, und wie ist es so offenbar geworden, daß man in Frankreich die russische Unbestimmtheit, die englische Freundschaft nur zu dem Zwecke beansprucht, Elend-Notbringen zurückzuführen. Das ist so offensichtlich, daß selbst die Times — ein ständlich nicht durch Liebe zu uns gebildeter Beurteiler — es in diesen Tagen für nötig gehalten haben, diese den Frieden gefährdende französische Rehandlung vor aller Welt zu kennzeichnen. An welcher Stelle daher die Welt auch Feuer fangen mag: wir, das ist ganz sicher, werden mit den Franzosen die Klinge zu kreuzen haben. ...

Die Rheinische Zeitung lobt dann — ihren eigenen Chauvinismus wunderbar ironisierend — gegen den Chauvinismus der französischen Blätter und schließt mit nochmals hochherhebender Drohung:

„Wir sollten die Gründe für unsere Seeresvermehrung nicht allzu weit herholen, sondern sie dort aufnehmen, wo sie für jedermann sichtbar auf des Gegners liegen: wir sollten deutlich nach Westen

weisen; den Finger drauf, denn dort sitzt der Störenfried — in Frankreich.“

Jahrelang wurde uns von der alldeutschen und nationalistischen Presse verkündigt, England sei der Feind Englands sei voll Reich gegen den wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands, England lauer nur auf die Gelegenheit, wo es uns angreifen und vernichten könne. Darum müsse Deutschland seine Flotte immer weiter vergrößern. Seit den Balkanereignissen änderte sich die Melodie der Nationalisten, nun wurde die Ilawische und großrussische Gefahr grell an die Wand gemalt. Jetzt feiert das chauvinistische Corps wieder zum alten Erbfeind Frankreich zurück. Frankreich wird, weil auch dort chauvinistische Ränimacher die Vernunft des Volkes zu betören bemüht sind und allerlei wildes Zeug über die deutschen Kriegspläne gegen Frankreich schwärmen, als Störenfried hingestellt, der nur darauf warte, seine Revandulung zu befechtigen.

Wegen dieser infame Verfälschung der Tatsachen muß Einpruch erhoben werden! Uns Sozialdemokraten sind die Räder des Pariser Matin und anderer Sensationsblätter ebenso widerwärtig wie die Heber der Täglichen Rundschau, der Rheinisch-Westfälischen Zeitung und der Kölnischen Zeitung. Es muß aber um der Wahrheit willen und um der großen Kulturinteressen willen, die auf dem Spiele stehen, festgestellt werden, daß es die größte Entstellung ist, wenn jetzt deutsche Blätter zur Förderung der Seeresvermehrung es so darstellen wollen, als ob die französische Presse, ganz abgesehen von verantwortlichen Stellen, Kriegsgelüste gegen Deutschland befinde. Wer aus dem Matin oder einem ähnlichen französischen Heblatt auch nur ein Wort herausgelesen haben will, daß auf französische Angriffsabsichten hindeutet, der kann entweder nicht französisch lesen oder er spricht sich das Recht zu, mit den Pariser Pressestimmen ebenso zu verfahren wie weiland Bismarck mit der Emiler Depesche. Kein Wort steht in der französischen Presse von einem Angriffe Frankreichs auf Deutschland, kein verurteilender Wink; in Frankreich wünscht den Krieg mit Deutschland, wahr aber ist, daß in Frankreich eine schwere Verantwortung und tiefe Erregung herrscht wegen der gewaltigen deutschen Seereschiffungen. Vorgebildet ist es auch, daß die Franzosen, da sie sich durch die deutschen Rüstungen zu dem furchtbar schweren Opfer der dreijährigen Dienstzeit gedrängt sehen, von leidenschaftlicher Erbitterung erfüllt werden.

Wer ist der Störenfried? Blätter, die solche Gehärdel verbreiten wie die Rheinische Zeitung, tragen einen großen Teil Schuld, wenn die internationale Atmosphäre sich mehr und mehr verdunkelt. Und der Hauptgrund der Friederfordung liegt in den Rüstungsvermehrungen, die ein Volk mit Schrecken vor den vermuteten Angriffsplänen des anderen erfüllen.

Die Arbeiterklasse kennt die Störenfriede hüben und drüben. Sie wird ihr bestes tun, um in dieser Zeit des nationalistischen Rüstungsstauens der Vernunft und der Kultur eine sichere Stätte zu bereiten.

Gegen die französische Pressehege

wendet sich in auffälliger Weise der Berliner Lokal-Anzeiger, der oft offiziell benutzt wird. Der Artikel dieses Blattes richtet sich scharf gegen die in Berlin anwesenden Korrespondenten französischer Blätter. Er spricht von den „ungeheuerlichen Tatarerzählungen“, die der Pariser Vertreter des Matin, Herr Carno, seinem Blatte übermitteln, und von „bergeistertem Einfluß“ anderer Journalisten. Der Artikel des Lok.-Anz. schließt mit den Worten:

„Es ist tief bedauerlich, daß in einem Augenblick, wo Europa alle Kraft zusammennehmen muß, um den Frieden zu wahren, derartige gefährliche Elemente den Weg zwischen zwei Kulturvölkern zu schüren suchen. Und noch schlimmer ist es, daß ein intelligenter Mann, wie das französische, gewissenlose Geschäftsleute die Führung seiner Geschäfte überläßt. Denn nicht die Regierung beherrscht heute die öffentliche Meinung in Frankreich, sondern die Sensationspresse.“

Das, was der Lokal-Anzeiger gegen die französische Presse sagt, paßt genau — auf ihn selbst und seine Gleichen!

Die Kulturst des Matin.

Paris, 11. März. Der Berliner Spezialkorrespondent des Matin schreibt zu dem Artikel der Rheinischen Zeitung: „Schon seit einiger Zeit verbreitet man durch das Reich die Legende, Frankreich führe den dreijährigen Dienst wieder ein, weil es Deutschland angreifen und Elend-Notbringen zurücknehmen wolle. Ist es nicht abenteuerlich, die Wahrheit so zu fälschen und das deutsche Volk so groß zu hintergehen, das nur in Frieden arbeiten und leben möchte? Die deutsche Presse hat die öffentliche Meinung ihres Landes über die wahren Absichten Frankreichs schlecht unterrichtet und es ist möglich, daß das deutsche Volk sich täuschen läßt. Es ist möglich, daß es wirklich glaubt, Frankreich und nicht Deutschland habe mit der Vermehrung der Rüstungen begonnen, und daß es daraufhin leichter die Summen begibt, die der Kriegsminister vor ihm verlangt. Aber Europa, das diesem wahnwitzigen Spiel zusieht, wird das bedauerliche und Unheils Verfluchen der deutschen Regierung zu würdigen wissen.“

Kennlich schreibt der Berliner Korrespondent des Echo de Paris: „Wenn man solche Artikel liest, möchte man wirklich glauben, daß Frankreich mit der Wiederherstellung der dreijährigen

Dienstzeit angefangen hat und daß daraufhin erst Deutschland an die furchtbare Verneuerung seiner Armee gegangen ist. Die Fabel vom Volk und dem Raum wird nicht akzeptiert.“

Kriegsminister Etienne über die deutschen Rüstungen.

Paris, 11. März. In der Armeekommission der Kammer erklärte der Kriegsminister Etienne, die Regierung habe den Bescheid über die dreijährige Dienstzeit wegen der auswärtigen Lage, infolge der Verbindungen in Europa, die durch den Balkanraum hervorgerufen seien, und infolge der Verhinderung der deutschen Truppen eingebracht. Frankreich dürfe nicht in einem Zustand der Unterlegenheit beharren. Die Regierung sei vor allen Dingen friedliebend. Die Kommission erlaubte dem Minister um Verantwortung folgender Fragen: Wie sind die französischen und die deutschen Truppen im allgemeinen verteilt? Wieviel Zeit ist für die Sammlung der beiderseitigen Streitkräfte an der Grenze veranschlagt? Wie soll sich die Mobilisierung der Reservisten im Osten und Norden des Landes vollziehen? Der Minister wird diese Fragen vor Donnerstag beantworten. Er erklärte weiter, das Ministerium erwalde Vorkehrungen, um die noch unbesetzten Teile der Grenze durch ein System von Befestigungen zu decken.

Paris, 11. März. Von der Opposition wurden in der Armeekommission ganz neue Anträge vorgebracht, namentlich daß man die Kustengungen Frankreichs auf die Verstärkung der drei Armeekorps an der Ost- und Nordgrenze beschränken solle, was sich durch zielbewusste Ausnützung der gegenwärtig verfügbaren wehrfähigen Mannschaften ganz gut erreichen ließe. Einer von Jaurès ausgegangene Vorschlag löste auf die Kommission einen starken Eindruck aus und veranlaßte sie, einen neuen Fragebogen auszuarbeiten, der dem Kriegsminister zur Krüherung übergeben werden soll.

Paris, 11. März. In der Kommission für auswärtige Angelegenheiten gab Minister Jonnart seiner großen Friedensliebe bestimmten Ausdruck und erläuterte sein Erwoß über die Beweggründe für die militärischen Siegenstände, die dadurch vollständig gerechtfertigt würden; sie wären übrigens bestimmt, nicht einer augenblicklichen Gefahr, sondern einer zukünftigen Lage zu begegnen.

Paris, 11. März. In den Artikeln der Pariser Abendpresse über die gegenwärtigen deutsch-französischen Beziehungen wird erklärt, daß die Begeisterung der Franzosen von 1913, namentlich der französischen Jugend, keineswegs vom Revanchegedanken veranlaßt, sondern als begriffliche Wirkung des von Deutschland ausgehenden Drohung aufzufassen sei. Der Temp schließt seinen Artikel mit der Aufforderung an die deutsche Presse, den Boden der sachlichen Erörterung der Lage nicht zu verlassen.

Das Ergebnis der Ministerkonferenz.

Ueber das Resultat der Besprechungen der Finanzminister, die seit Montag in Berlin zur Beratung der Deckungsfrage verammelt sind, wird folgende amtliche Mitteilung bekanntgegeben:

Die leitenden Minister und Finanzminister der Bundesstaaten haben vorgestern und gestern unter Vorsitz des Reichskanzlers die Wehrvorlage und die Vorschläge zur Deckung ihrer Kosten beraten. Die Notwendigkeit der vorgeschlagenen Seeresvermehrung wurde einstimmig anerkannt und der Bescheid zur Veranlassung der Einzelheiten sofort den Ausschüssen für das Landwehr und die Festungen und für Rechnungswesen überwiesen. Allgemeine Zustimmung fand desgleichen die Erhebung einer einmaligen Abgabe vom Vermögen zur Deckung der einmaligen Kosten. Was endlich die fortlaufenden Ausgaben betrifft, so wurden die Grundzüge sowohl für die Besteuerung des Vermögens als auch für die sonst noch erforderlichen Steuern vereinbart. Die zuständigen Bundesratsausschüsse werden nunmehr die vom Reichsschatzamt ausgearbeiteten Bescheidwürfe in den Einzelheiten feststellen.

Wie der Berliner Lokalanzeiger meldet, soll über die noch zu erledigenden Modalitäten heute weiter verhandelt werden. Man zweifelt aber nicht, daß auch die etwa noch bestehenden geringen Meinungsdivergenzen in diesen Einzelfragen beglichen werden, nachdem man in der großen prinzipiellen Frage eine Lösung gefunden hat.

Wie der Bescheid zu den laufenden Ausgaben herangezogen werden soll, ist in der Regierungsmittteilung nicht gesagt. Der Berliner Lokalanzeiger dürfte mit der Annahme nicht sehr fehlgehen, daß die Bundesstaaten ihren Widerstand gegen die von Preußen vorgeschlagene Vermögenszuwachssteuer aufgeben. Auf was sollen sich die Herren Finanzminister auch sonst geeinigt haben! Für eine Erbschaftsteuer ist ja Beßmann aus Furcht vor dem Grimm der Junter nicht zu haben.

In der Rundgebung der Regierung ist zwar gesagt, daß man sich über die außer den Besitzsteuern erforderlichen Steuern auch einig sei, aber darüber, wie diese Steuern ausbeden sollen, ist nichts gesagt. Es stehen also dem deutschen Volk in aller nächster Zeit unangenehme Überraschungen bevor. Auf der Berliner Börse war Dienstag das Gerücht im Umlauf, daß eine Kohlensteuer geplant sei. Durch eine solche Steuer würden die Röhren, denen die Röhren seit Jahren durch die Kartelle Kart verfeuert worden sind, auf schwerste getroffen werden. Auch die Industrie würde aufs schwerste belastet werden. Freilich kann es sich hier nur um

Der Artikel hat die andere Seite ...
Es ist das Verhältnis zu unserm westlichen Nachbar so geworden wie heute, wie hat sich dort der Ragegedanke so unversättigt gezeigt, und wie ist es so offenbar geworden, daß man in Frankreich die russische Unbestimmtheit, die englische Freundschaft nur zu dem Zwecke beansprucht, Elend-Notbringen zurückzuführen. Das ist so offensichtlich, daß selbst die Times — ein ständlich nicht durch Liebe zu uns gebildeter Beurteiler — es in diesen Tagen für nötig gehalten haben, diese den Frieden gefährdende französische Rehandlung vor aller Welt zu kennzeichnen. An welcher Stelle daher die Welt auch Feuer fangen mag: wir, das ist ganz sicher, werden mit den Franzosen die Klinge zu kreuzen haben. ...